

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 97 (2017)

Heft: 1044

Artikel: "Ich weiss, dass ich nicht weiss"

Autor: Wiederstein, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INTRO

«Ich weiss, dass ich nicht weiss.»

Sokrates



CHEFREDAKTOR
MICHAEL
WIEDERSTEIN

In der aktuellen Debatte um sogenannte Fake News ist es so gekommen, wie es leider oft kommt: Politiker fordern ein Verbot, und zwar von Falschmeldungen in den Medien. Wer nachweislich Unfug verbreitet, soll bestraft werden. Das ist ärgerlich, denn es geht völlig am Punkt vorbei. Beim – unglücklich gewählten – Begriff «Fake News» geht es nicht um faktische Fehler in der Berichterstattung. Es geht nicht darum, dass Journalisten nicht «die Wahrheit» schreiben. Schon der Anspruch ist völlig verfehlt: Eine objektive Wahrheit kann es nie geben.

«Fake News» verweist auf ein viel grundsätzlicheres Problem: auf eine Kultur, die jenen kritischen Umgang mit Wissen ablehnt, für den Aufklärer seit der Antike kämpfen. Die Überzeugung, dass niemand «die Wahrheit» kennt – dass es sich aber lohnt, fortwährend danach zu suchen. Und dass es dafür anerkannte Werkzeuge gibt: der Blick auf eine Frage aus verschiedenen Perspektiven, die Unterscheidung zwischen überprüfbarer Fakten und Interpretation, das Zugeständnis, wenn man etwas (noch) nicht weiss oder falsch lag. Es ist eine Haltung, die idealerweise die Wissenschaft prägt und in abgeschwächter Form auch den Journalismus. Abgeschwächt darum, weil Journalismus nicht nur Aufklärung, sondern auch Kunst und Unterhaltung ist.

Es gibt Medien, die in diesem Geist arbeiten. Sie sind nicht neutral und nicht objektiv. Sie sind möglicherweise gar einer politischen Grundhaltung verpflichtet, die nicht immer offen deklariert ist. Sie mögen unhöflich, extrem, boulevardesk oder satirisch sein. Aber sie anerkennen, dass es so etwas wie überprüfbare Fakten gibt. Ich lese beispielsweise «The New Yorker», «The Economist», FAZ, NZZ, «brand eins», WOZ und «Titanic» – sowie das Lifestylemagazin «Fantastic Man», ein Geburtstagsgeschenk. So unterschiedlich diese Medien sind, eines haben sie gemeinsam: ihre Redaktionen behaupten nicht, über jeden Zweifel erhaben zu sein, sie gestehen faktische Fehler ein, wenn sie sie gemacht haben – und sie korrigieren und ergänzen sich ständig untereinander. Hier liegt der Kern der «Fake News»-Kultur: Ihre Akteure halten überprüfbare Fakten mindestens für irrelevant oder gar gleich für inexistent. Ein typisches Beispiel ist Trump-Beraterin Kellyanne Conway, die eine Terrorattacke erfand, das «Bowling Green Massacre», das es nie gab – einfach, weil es ihr gerade in die Propaganda passte. Sie liess diese Falschaussage selbst dann stehen, als sie von einem gut vorbereiteten Kollegen vor laufender Kamera gegrillt wurde. Oder Newt Gingrich: nachdem Journalisten ihm mehrere offizielle Kriminalitätsstatistiken vorgelegt hatten, zuckte er mit den Schultern – diese spielten keine Rolle, denn für die Menschen fühle es sich nicht so an.

Einer solchen Haltung begegnet man nicht mit einem Verbot von «falschen» Schlagzeilen. Der vorerst vielversprechendste Weg ist es, seriöse Medien zu unterstützen, die Propaganda mit Fakten kontern – und zwar unabhängig davon, ob gerade Obama oder Trump im Weissen Haus sitzt. Man sollte es sich etwas kosten lassen, die eigene Komfortzone regelmässig und von vielen verschiedenen Seiten erschüttern zu lassen. Denn vergessen wir nicht: Informationsmärkte sind so unüberschaubar gross, dass ein einzelner niemals in der Lage sein kann, sie zu überblicken. Je mehr ich zu wissen glaube, desto öfter stelle ich dann fest, dass ich eben doch nicht weiss, nicht wissen kann. Wem die resultierende Ungewissheit Unbehagen bereitet, der findet vielleicht eher Gefallen an den grossen Ideologien, die das entstehende Vakuum nur zu gern mit einfachen Rezepten füllen. Liberale aber fahren gut damit, sich nicht einzulullen, sondern herausfordern zu lassen, um so in kleinen Schritten der «Wahrheit» immerhin näher zu kommen – und damit jeden Tag, jede Woche oder jeden Monat weniger anfällig für Fake News zu werden. ◀